

Ein Stück Geschichte eingeweiht

MERKURPLATZ Mit einem Apéro und Ansprachen hat Stadtpräsident Michael Künzle das «Stadtspielwerk» am Samstag eingeweiht. Zum ersten Mal sah das Publikum den Inhalt der drei Metallboxen.

Am Samstagnachmittag ist das «Stadtspielwerk» auf dem Merkurplatz eingeweiht worden. Die Feier begann mit einem kleinen Apéro im Sommertheater. Zuerst betrat Heinz Waech die Bühne, auf der sich das Modell der Eisenplastik befand. Nach einer kurzen Dankesrede an alle Sponsoren überliess er Michael Künzle das Wort.

Der Stadtpräsident ging noch einmal auf die vielen Hindernisse ein, die das Werk zu überwinden hatte, von der Zustimmung im Rat bis zur Standortsuche. «Bereits vor dem Bau hat es seinen Zweck erfüllt», sagte Künzle, «es ist viel darüber diskutiert worden.» Er gratulierte allen Partnern, die zu diesem stadtbereichenden Ergebnis beigetragen

haben. «Ich heisse das «Stadtspielwerk» willkommen in unserer schönen Stadt.»

Zwei mit Metallkrawatte

Die Idee zur Skulptur mit den drei Boxen und der bahnhofähnlichen Uhr hatte Remo Strehler. Er sprach über den langen Weg von der Idee bis zur Umsetzung.

Hans-Heinrich Rüegg, der Direktor des Sommertheaters, erzählte zusammen mit Christian Sollberger in einer kleinen Aufführung die industrielle Geschichte Winterthurs. Immer wieder nickten einige ältere Zuschauer zustimmend, unter ihnen befanden sich wohl etliche, die bei Sulzer oder in der Loki gearbeitet hatten. Als Letzter trat Chris Labüsch in einem roten Arbeitsanzug – Pierre trug Blau – und einer Metallkrawatte ans Rednerpult. Er redete dem Publikum ins Gewissen. «Freut euch daran oder nicht. Aber lasst euch nicht beeinflussen. Lasst euch von der Kunst inspirieren und bildet euch eure Meinung selbst.» Der zweite Seitenhieb an die Presse: Die Figur, die sich in der obersten Box befindet, habe man Mebold genannt, sagte Labüsch und erntete Gelächter aus dem Publikum.

Dann ging es auf dem Merkurplatz weiter. Dort fand gleichzeitig die Veranstaltung «Rap im Stadtpark» statt. Die Rapper weihten das «Stadtspielwerk» mit einem eigens dafür getexteten Song ein. Um 15.15 Uhr war es dann so weit, die Boxen öffneten sich zum ersten Mal. Neben dem Mebold sah man, wie versprochen, Industrie. Drehbare Metallplättchen zeigten abwechselungsweise Schiffe, Lokomotiven und Maschinen. Die Figuren drehten sich oder hämmerten auf runde Gegenstände ein. Das Publikum wanderte quer durcheinander, um einen Blick in alle Boxen werfen zu können, die sich nach fünf Minuten bereits wieder schlossen. Die Kommentare im Publikum reichten von «unnötig» über «schon etwas speziell» bis hin zu «sehr gut». Als es zu regnen begann, leerte sich der Platz, nur die Rap-Fans feierten fröhlich weiter.

Iris Wettstein



Schon etwas speziell: Das «Stadtspielwerk» öffnete zum ersten Mal die Törchen, man sieht Industrie. Bilder Heinz Diener



Rot und Blau: Das Künstlerpaar Labüsch mit ihrer Kunst im Detail.

Blättern erlaubt

STUDIENBIBLIOTHEK Es muss nicht immer nur das Navigationsgerät sein. Schöner ist der Blick auf die Umgebung in Papierform – da gehen Seite um Seite Welten auf. Kurz: Es ist eine Einladung der Studienbibliothek zum Schauen und auch zum Begreifen. Vom Ptolemäus-Weltatlas aus dem 16. Jahrhundert über den Nachdruck einer römischen Strassenkarte aus dem 18. Jahrhundert bis hin zur genialen «Landi»-Karte von 1939: Am «Buch über Mittag» von Dienstag, 26. August, zeigt die Studienbibliothek von 12.15 bis 12.45 Uhr die schönsten und interessantesten Schweiz-Karten aus fünf Jahrhunderten. Diese bieten, wie die Studienbibliothek schreibt, «spannende Einblicke in die Entwicklung der Kartografie und sind darüber hinaus auch eine Freude fürs Auge». Und wie immer beim «Buch über Mittag» gilt: Blättern ist erlaubt. Also ab an die Museumstrasse 52 in den fünften Stock. Man kann sich dann später wieder so richtig verfahren. red

Den «Fussballgott der 80er» zu Besuch

FUSSBALL Der FC Töss hat einen neuen Sponsor und feierte das am Freitag mit einem Promi aus der Fussballszene. Über 100 Gäste liessen sich das Gespräch mit Alain Sutter nicht entgehen.

Die Frage, wie viel dem FC Töss die Kooperation mit dem neuen Sponsor einträgt, wollten die Verantwortlichen offenlassen. Über Geld spricht man ungern. Das ist in den Regionalligen nicht anders als in der Super League. Gemunkelt wurde bei der Präsentation der neuen Leibchen, die nun ein Amag-Logo ziert, es sei ein Betrag von circa 30 000 Franken.

Stephan Zier, Präsident des FC Töss, sagte, das Gesamtbudget bleibe etwa gleich. Denn schon bisher hatte der FC Töss eine lokale Garage als Sponsor, die den Vertrag aber auslaufen liess. Der Kontakt zwischen dem FC Töss und seinem neuen Unterstützer ergab sich ganz unbeabsichtigt. Zier interessierte sich für einen Neuwagen, kam im Showroom mit Verkaufsleiter Roger Schmid-

li ins Gespräch – und sie waren sich, wie beide herausstreichen, «sofort sympathisch».

Der Fussballclub und die Garage sind darum keine Verbindung auf Probe eingegangen, sondern haben sich gleich auf drei Vertragsjahre geeinigt. Als man die ersten Gespräche führte, habe der FC Töss noch in der zweiten Liga gespielt, sagte Urs Amacher, Geschäftsführer der Amag Winterthur. Nach dem zwischenzeit-



Alain Sutter, Schweizer Fussball-Legende. pd

lichen Abstieg sei die Unterstützung umso wichtiger. Der FC Töss hat sich die Rückkehr in die zweite Liga selbst zum Ziel gesetzt. «Wir wollen in den nächsten drei Jahren wieder aufsteigen», sagte Zier. «Oder mindestens in Richtung zweite Liga unterwegs sein.»

Und er adressierte die versammelte 1. Mannschaft: «Jungs, ihr habt es gehört!»

Der Rat eines Profis

Das Rezept zum Wiederaufstieg hätte in einem Talk ein prominenter Gast liefern sollen: der Ex-Internationale Alain Sutter, dessen Ankündigung gegen 100 Besucher an den Event am Freitagabend lockte. Doch der als «Fussballgott der 80er» angekündigte Sutter stapelte erst einmal tief: «Ein Rezept für den Aufstieg gibt es nicht, sonst würden alle das Gleiche machen.» Sutter, bekannt dafür, den Ballsport zu psychologisieren, sagte, das Wichtigste für einen Fussballer sei sein Selbstvertrauen.

Das liess ihm sein Gegenüber natürlich nicht durchgehen: Es könne doch nicht das Ziel sein, dass die Fussballer voller Selbstgefälligkeit aus der Kabine treten, sagte Paddy Kälin, Sportmoderator beim Fernsehen SRF. Doch Sutter liess sich nicht beirren: Es sei genau die falsche Interpretation von Selbstvertrauen als Über-

heblichkeit, die vielen im Weg stehe. «Es geht darum, dass man seinen Impulsen vertraut, dass man Risiken eingeht, auch wenn man einmal einen Fehler macht.» Er beobachte das schon bei den Junioren, dass Kinder, wenn sie etwas intuitiv und entgegen dem Rat des Trainers machten, zusammengestacht würden. Den gleichen Mechanismus hat der Trainerflüsterer auch schon bei den Profis beobachtet. «Dabei ist das taktisch Falsche manchmal das situativ Richtige.»

Damit die Erwartungen nicht durch die Decke gingen, intervenierte FC-Töss-Trainer René Baumeler: «Der Trainer einer Spitzenmannschaft hat es leichter als ein Amateurtrainer.» Ein Profitrainer sehe seine Spieler täglich. Der FC Töss habe manchmal nur ein einziges Training zwischen zwei Spielen. Da sei es schwer, grosse Neuerungen anzustossen. «Ich sage nur: Schuster, bleib bei deinem Leisten.» Ein Satz, den die Gäste allen Ambitionen zum Trotz mit grossem Applaus befallten. Deborah Stoffel

Kokain mit der Post eingeführt

OBERGERICHT Das Obergericht hat eine sechsjährige Freiheitsstrafe des Bezirksgerichts Winterthur für einen Drogendealer leicht gesenkt. Der Mann hatte per Post Kokain aus Peru importiert.

Mit dem heute 45-jährigen Italiener hat sich offenbar ein unbeherrschbarer Kokainhändler vor dem Zürcher Obergericht zu verantworten. Der Beschuldigte wurde bereits im Oktober 2008 vom Bezirksgericht Frauenfeld wegen Drogenhandels zu einer unbedingten Freiheitsstrafe von 24 Monaten verurteilt. Kaum war der frühere Dachdecker wieder frei, handelt er wieder mit Kokain. Erneut in grossem Stil.

Die neue Methode des Italo-Winterthurers war einfach, aber effizient. So bestellte er von einem Lieferanten in Südamerika hochwertiges Kokain aus Peru. Worauf dieser dem Beschuldigten innerhalb zweier Jahre 14 Postsendungen mit Kokain zustellte. Der Italiener, der inzwischen mit einer Einreiseperrre belegt worden war, lebte damals illegal in Winterthur. Für den Empfang der Pakete gab er verschiedene Adressen an. So seinen Bruder, seine Mutter oder einen Kollegen. Laut Anklage schlugen die ersten Lieferungen fehl. Die Zollbehörden konnten mehrere Couverts abfangen. Doch ab Januar 2011 klappte es. Der Beschuldigte konnte über ein Kilogramm hochwertiges Kokain entgegennehmen, mit Milchpulver strecken und in der Winterthurer Drogenszene absetzen. Über Western Union überwies er grosse Geldbeträge nach Südamerika.

Zuerst sechs Jahre kassiert

Doch am 9. Januar 2012 war Schluss: Die Polizei nahm den Verdächtigen fest, worauf er ein Teilgeständnis ablegte. Er bestritt die Beteiligung an den gescheiterten Lieferungen. Am Bezirksgericht Winterthur noch ohne Erfolg: Letzten Oktober wurde er zu einer Freiheitsstrafe von sechs Jahren verurteilt. Die Verteidigung legte Berufung ein und verlangte vor Obergericht eine Strafreduktion auf 44 Monate. Der Anwalt machte den Drogenkonsum seines Klienten für den Handel verantwortlich. Auch der Beschuldigte führte aus, dass er unter Beschaffungsstress gelitten habe. Zudem habe er mehrere der abgefangenen Lieferungen gar nicht bestellt. Im Urteil ist das Obergericht teilweise den Anliegen des Beschuldigten gefolgt und hat die Strafe auf vier Jahre und vier Monate gesenkt. 956 Tage davon hat er schon verbüsst.

Auch in einem weiteren Punkt kam der Drogenhändler besser davon. Er muss dem Staat keine Ersatzforderung mehr abliefern. Um die seines Erachtens schlimmste Strafe kommt er aber nicht herum. Der in Winterthur aufgewachsene Secondo muss die Schweiz nach verbüssteter Strafe verlassen. Attila Szenogrady

In Kürze

UMLEITUNGEN Verkehrsregime für die Dorfjet

Anlässlich der Wülflinger Dorfjet werden ab Mittwoch die Eulachstrasse, ab Freitag die Riedhofstrasse, Holzlegistrasse und Zypressenstrasse sowie ab Samstag die Wülflingerstrasse in Abschnitten gesperrt. Die Polizei signalisiert Umlenkungen. red